

12. Februar 2013 12:10 "Kulturakte" auf Arte

Beethoven taumelt zwischen Straßenbahnen

Von Claudia Tieschky

Bildungsfernsehen so, wie es sein soll: Die Reihe "Kulturakte" fahndet im Stil einer Profiler-Serie nach den Geheimnissen um Richard Wagner oder Pier Paolo Pasolini. Und zeigt, wo der Gebührenluxus hingehört.

Kultur, und das ist nur wenig übertrieben, ist für das Quotenfernsehen beinah so etwas wie der Tod für die Bremer Stadtmusikanten. Sie wird in die Nachtstunden und in die Spartenprogramme geschoben, also dahin, wo es sowieso egal ist. Nur als vor knapp zwei Jahren die *Akte Kleist* auf Arte lief, da sah plötzlich beides, Kultur und Tod, einfach hinreißend aus. Große Überraschung: federzarte Kleidchen, helles Lachen, Fangenspiel im Birkenwald. Meret Becker und Alexander Beyer als Henriette Vogel und Heinrich von Kleist in den letzten Stunden vor ihrem Selbstmord am Kleinen Wannsee im Jahr 1811.

Es sah so leicht aus, beschwingt, so wie einst Zeugen die beiden zuletzt gesehen haben. Ja, da war die Hand vielleicht, die angedeutete Geste vom Zielen mit der Pistole beim Sich-in-die-Augensehen im lichten Wald. Was ging da vor?

Manchmal ist der Tod auch ein Meister vom Fernsehen. Für seine Kulturdokumentation hat der Berliner Produzent Christian Beetz deshalb einfach dahin geschaut, wo besonders quotenträchtig und noch dazu in rauen Mengen gestorben wird: zu den amerikanischen und deutschen Profiler-Krimis. Er hat ihre Methode angewandt, und dem Rätsel in der Geschichte den Vorrang eingeräumt. Wenn dann die Spuren ermittelt werden im Fall Kleist, sieht das aus wie in hart geschnittenen Krimi-Episoden. Nur ganz stimmt das auch nicht, denn zu den Spielszenen und Experten-Interviews kommen als drittes, eigenwilligstes Element Animationen nach Art von Story Boards oder Graphic Novels. Kurzum, die *Akte Kleist* mit den Autoren Simone Dobmeier, Hedwig Schmutte und Torsten Striegnitz war ein höchst überzeugender Angriff auf die üblichen Erwartungen.

Von Richard Wagner bis Zarah Leander

Was damals nicht öffentlich bekannt war: Beetz konzipierte für sich längst schon eine Reihe in diesem Stil, *Die Akte Kleist* war sozusagen sein Testlauf im

Birkenwäldchen. Inzwischen ist die "Kulturakte" auf fünf weitere Episoden angewachsen. Die erste, über Richard Wagner, wird zum zweihundertsten Geburtstag des Komponisten Ende Mai bei Arte (22. Mai) und dem SWR (23. Mai) laufen. Nach dem 90 Minuten langen *Wagnerwahn* sollen Filme über Ludwig van Beethoven, Pier Paolo Pasolini, Vincent van Gogh und Zarah Leander folgen, mit den Partnern WDR, ZDF, RBB, MDR.

Christian Beetz ist 44 Jahre alt. In seinem Büro in der Berliner Niederlassung der Gebrüder Beetz Filmproduktion (aktuell mit *Lebt wohl, Genossen* für den Grimme-Preis nominiert) in Prenzlauer Berg hängen Familienbilder an der Wand. Im Januar sagte er dort auf die Frage nach der Idee, um die es ihm seit 2007 geht, diesen bekannten Satz, den man so unglaublich oft hört unter den öffentlich-rechtlichen Fernsehmachern - und der mehr noch als er eine Frage ist, ein grundsätzliches Problem beschreibt. Oder vielleicht auch nur eine große Veränderung. Beetz denkt also darüber nach: "Wie erreichen wir junges Publikum mit Hochkultur?"

Eine Antwort, die er gerade ausprobiert, legt nahe, dass Christian Beetz dabei eher an eine Veränderung der Gewohnheiten als an ein wirklich ernsthaftes und unüberbrückbares Problem glaubt. Neue Geräte sind Teil seiner Antwort, und die Idee dessen, was ein Produzent herstellt, auch: Das Kulturakte-Projekt wird also nicht nur als Film für das Fernsehen gefertigt, sondern auch als App in mehreren Sprachen aufgesetzt und vertrieben.

Parallel erscheint die Graphic Novel *Wagner* von Andreas Völlinger und Flavia Scuderi in Kooperation mit dem Filmprojekt bei Knesebeck; die Zeichnungen sind wie bei *Die Akte Kleist* Teil des Films - und sie stellen auch das Gerüst für die App. Ganz einfach ist das nicht, eine App muss zum Beispiel anders gezeichnet werden als die Graphic Novel mit ihren fixen Sprechblasen. Zu den Bildern kombiniert die digitale Ausgabe Filmausschnitte, Spiele, Musik und Infos, eine Polizeiakte zum Aufklappen. Für die Apps ist Uwe Flade als Art Direktor dabei, der schon Musikvideos für Depeche Mode, Franz Ferdinand und Rammstein drehte. Und natürlich ist das alles "nicht voll finanziert", wie die übliche Umschreibung in der Branche dafür lautet, dass der Produzent erst mal eigenes Geld vorstreckt und ins Risiko geht.

"Es gibt auch einen Bildungsmarkt, auf dem sich eine große Lücke auftut", glaubt Beetz, der sich damit zumindest als Kulturoptimist erweist und auch neue Absatzmärkte für Kulturprodukte jenseits der Fernsehsender sieht: "Den Stiefel von Wagner im Museum zu zeigen, das ist einfach vorbei", findet er. "Wir wollen jung wirken, aber nicht anbiedernd, es war klar, es darf vor der Kleist-Community nicht peinlich sein".

Trotzdem ist das, was von der *Kulturakte* bisher zu sehen ist, vor allem eine ziemlich

radikale Übersetzung von Storys in die Gegenwart. Der ertaubende Beethoven taumelt zwischen Straßenbahnen auf einer Verkehrsinsel in Berlin, mit seiner rasenden Stille im Kopf. Seine "unsterbliche Geliebte" arbeitet beim Fernsehen. Richard Wagner greift vom Flügel aus so locker zum Telefon wie der Lebemann in einer Komödie aus den 50er Jahren. Goethe würde hier vermutlich nicht nur Eisenbahn fahren, sondern sogar ICE. Warum das funktioniert? Vielleicht, weil Alexander Beyer und Meret Becker in Kleist dabei waren. Weil Samuel Finzi Wagner spielt und Lars Eidinger Beethoven. Weil es glänzt wie Fernsehen heute glänzen muss. Weil der Gebührenluxus da ist, wo er hingehört.

URL: <http://www.sueddeutsche.de/medien/kulturakte-auf-arte-beethoven-taumelt-zwischen-strassenbahnen-1.1597602>

Copyright: Süddeutsche Zeitung Digitale Medien GmbH / Süddeutsche Zeitung GmbH

Quelle: SZ vom 12.02.2013/cag

Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über Süddeutsche Zeitung Content. Bitte senden Sie Ihre Nutzungsanfrage an syndication@sueddeutsche.de.

ARTE-REIHE „KULTURAKTE“

Beethoven auf der Autobahn



Die Animationen von Ali Soozandeh zeigen Pasolini bei seinen täglichen Streifzügen durch die Stadt.

Foto: zdf

Von Torsten Wahl

Die neue Arte-Reihe „Kulturakte“ inszeniert Künstlerporträts als spannende Polit-Krimis und macht endlich Ernst mit dem Versprechen, Kultur im Fernsehen spannend darzustellen.

Ein Mann fährt mit dem Auto nachts aus Rom hinaus und erklärt, er wüsste genau, wer für den jüngsten Putsch verantwortlich sei und wer die alten und neuen Faschisten anleite. Eine Frau mit roten Haarschopf fährt nachts zu einer Fähre an die Ostsee. Eine junge Frau läuft nachts einem Mann auf dem Mittelstreifen einer Stadtautobahn hinterher – doch der Mann kann sie nicht hören.

Mit solch dunklen Ouvertüren beginnen normalerweise Polit-Thriller. Doch hier ziehen sie den Zuschauer sehr direkt in die Biografien von Künstlern hinein: Pier Paolo Pasolini in der Nacht seiner Ermordung, Zarah Leanders

auf ihrem seltsamen Abschied aus Hitlerdeutschland. Und der Mann auf der lärmumtosten Stadtautobahn ist gar Ludwig van Beethoven auf der Flucht vor einer Angebeteten.

Die Arte-Reihe „Kulturakte“ macht Ernst mit dem Versprechen, Kultur im Fernsehen mal wirklich spannend darzustellen. Die Biografien sind im Stile der amerikanischen Profiler-Serien inszeniert. Die Biografen, Experten, Freunde und Zeitzeugen der Porträtierten werden nicht, wie üblich, vor ihren Bücherwänden oder am Kaffeetischchen befragt, sondern stehen in einem nüchternen Ermittleraum und begutachten auf einem Lichttisch die Akten, Dokumente, Fotos, Briefe oder Noten. Filmausschnitte werden auf eine Wand projiziert, dabei kommentiert und analysiert.

Die „Akte Pasolini“, die an diesem Mittwoch die dreiteilige Reihe eröffnet, ist natürlich schon von selbst ein Polit-Thriller. Denn der brutale Mord an dem unbequemen Regisseur, Poeten und Autor beschäftigt die Öffentlichkeit bis heute, nicht erst, nachdem der verurteilte Mörder 30 Jahre später auf Mittäter aus dem rechtsradikalen Milieu verwies. Dem Film von Andreas Pichler gelingt es, den Menschen hinter dem ewigen Provokateur Pasolini zu zeigen und zugleich Interesse an dessen Werk zu wecken (Arte zeigt gleich anschließend Pasolinis „Teorema“).

Aber auch in den weiteren Biografien werden spannende Fragen aufgeworfen: Was Zarah Leander eine unpolitische Künstlerin, eine Nazi-Diva oder gar eine Spionin für Stalins Sowjetunion, wie Akten der schwedischen Geheimpolizei vermuten lassen? Warum hat die Leander ihre Abreise aus Deutschland nie erklärt? Im Falle von Ludwig van Beethoven sind keine politisch brisanten Akten überliefert – hier muss die Krankenakte herhalten: Konnte er trotz oder wegen seiner Taubheit solch bahnbrechenden Werke komponieren? Beethovens „Heiligenstädter Testament“, in dem er schon früh seine einsetzende Schwerhörigkeit beklagte, wird nicht nur von Beethoven-Experten und Musikern bewertet, sondern auch von einem HNO-Professor.

Dazu hat die Reihe „Kulturakte“ hat noch eine weitere Methode gefunden, sich den Künstlern zu nähern: Prägnante Cartoons von Ali Soozandeh brechen immer wieder den Fluss der Ermittlungen auf, zeigen die Porträtierten in besonderen Momenten. Der gezeichnete Pasolini steigt in einen realen Alfa Romeo, die roten Haare von Zarah Leander kontrastieren mit ihren glamourösen Auftritten in den Schwarz-Weiß-Revuen der Ufa. Ludwig

van Beethoven wird in Spielszenen lebendig: Lars Eidinger und Pheline Roggan spielen Beethoven und dessen adlige Geliebte, die sich heimlich in Bars und Hotels treffen und nachts zwischen Autos entlanglaufen. Die Autoren Hedwig Schmutte und Ralf Pfleger zeigen ihren Beethoven nicht als historische Figur mit Perücke, sondern als sehr heutigen Mann und betonen damit zugleich die Modernität seiner Musik.

Insgesamt ruft die Reihe, die der Berliner Filmproduzent Christian Beetz konzipiert und umgesetzt hat, nach Fortsetzung. Das klare Konzept engt nicht etwa ein, sondern bietet viele Spielräume für weitere Akteneinsichten.

Die Akte Pasolini, 22.45 Uhr, Arte

Die Akte Zarah Leander, Mittwoch, 23. 10., 22.20 Uhr;

Die Akte Beethoven, Mittwoch, 30. 10., 21.50 Uhr

Artikel URL: <http://www.berliner-zeitung.de/medien/arte-reihe--kulturakte--beethoven-auf-der-autobahn,10809188,24636856.html>

Copyright © 2013 Berliner Zeitung

<http://www.tagesspiegel.de/medien/filmemacher-im-portraet-arte-oeffnet-die-akte-pasolini/8937406.html>

DER TAGESSPIEGEL



 15.10.2013 18:02 Uhr

Filmemacher im Porträt

Arte öffnet die Akte Pasolini

von **Thomas Gehringer**

31 Mal wurde der italienische Intellektuelle wegen seiner Bücher und Filme vor Gericht gezerrt. Arte zeigt eine Doku über den unbequemen Autor und Filmemacher.



Foto: ZDF - FOTO: PICTURE-ALLIANCE/ OBS

„Skandal“ – dieser Aufschrei begleitete Pier Paolo Pasolinis (1922–1975) Schaffen. 31 Mal wurde der italienische Intellektuelle wegen seiner Bücher und Filme vor Gericht gezerrt. Der homosexuelle Pasolini provozierte das katholisch-konservative Italien durch seinen klaren Blick auf das Leben in den Vorstädten, auf Sexualität und Gewalt in der Gesellschaft. Er kritisierte Linke wie Rechte, prangerte Korruption und Konsum an. Er habe eine „tolle intellektuelle Haltung“ bewiesen, sagt der Soziologe und Pasolini-Übersetzer

Peter Kammerer in der Arte-Doku „Die Akte Pasolini“: „Ich segle unter eigener Flagge, gegen alle anderen.“ Eine im damaligen Italien offenbar auch lebensgefährliche Haltung.

Im November 1975 wurde Pasolini in Ostia brutal ermordet. Dass der damals verurteilte Strichjunge zumindest als Alleintäter nicht infrage kommt, darf mittlerweile als sicher gelten, doch ein 2010 eingeleitetes Wiederaufnahmeverfahren lieferte keine Gewissheiten über die Hintermänner und deren Motive.

Ein Bild vom zeitgenössischen Italien

Die Kriminalgeschichte bildet in Andreas Pichlers Doku den Rahmen für ein Porträt des unbequemen Autors und Filmemachers, das durch zwei Pasolini- Filme („Teorema – Geometrie der Liebe“ und „Der Weichkäse“) ergänzt wird. Als Zeitzeugen werden neben

Kammerer Journalisten, Wissenschaftler, eine Freundin und ein Cousin Pasolinis sowie Anwalt Guido Calvi interviewt, der an der Wiederaufnahme des Verfahrens beteiligt war. Pasolini-Texte aus dem Off, Fotos und Filmausschnitte runden das Bild ab, das auch ein Bild vom zeitgenössischen Italien ist.

Wurde Pasolini in eine Falle gelockt?

Von seinen in der Doku erwähnten „zahlreichen Fernsehauftritten“ ist leider nichts zu sehen, dafür wird das Stilmittel grafischer Animation eingesetzt – allerdings ohne den gewünschten Erfolg. Was nicht verwunderlich ist: Wurde Pasolini in eine Falle gelockt? Hat der Mord etwas mit gestohlenen Filmrollen, seinem letzten Roman oder doch mit seinen Zeitungskolumnen zu tun? Am Ende bleiben viele Fragen offen. *Thomas Gehringer*

„Die Akte Pasolini“; Arte, Mittwoch, 22 Uhr 45